Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 43

Artikel: Unsere Landsleute in Abessinien
Autor: Fischer, Immanuel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Landsleute in Abessinien

Bildbericht von Immanuel Fischer

Relativ wenig Schweizer haben sich als Ziel ihrer Auswanderung Abessinien ausgewählt. In dem riesigen Land, das 27 mal so groß ist wie die Schweiz, leben augenblicklich etwa zwei Dutzend unserer Landsleute. Sie stammen fast zu gleichen Teilen aus der deutschen und der welschen Schweiz. Der Großteil davon ist im Handel tätig. Andere haben sich als Lehrer, Pflanzer oder Techniker etabliert, wieder andere wirken in guten, einflußreichen Staatsstellungen. Die gegenwärtige gespannte Lage im Lande lenkt vermehrt unsere Aufmerksamkeit auch unsern Landsleuten in Aethyopien zu. Je nach dem Verlauf und dem Ausgang des Krieges wird sich ja auch ihr künftiges Schicksal gestalten. Eine große Zahl Ausländer, besonders Amerikaner, Engländer, Griechen, Franzosen und alle Italiener, sind in den letzten Tagen aus Abessinien abgereist. Jedoch haben bis jetzt keine in der Hauptstadt oder im Lande ansässigen Schweizer als Kriegsfolge ihre Posten verlassen. Da ein Schweizerkonsulat in Abessinien nicht eingerichtet ist, stehen unsere Landsleute unter dem konsularischen Schutz der deutschen und französischen diplomatischen Vertretungen.

A. A. Künzler, ein Appenzeller, ist der Initiant eines Schweizer Straßenbauprojektes in Abessinien. Er ist Ingenieur von Beruf, verheiratet und Vater eines fünf Monate alten Kindes. Da er seit mehreren Jahren in Abessinien weilt, beherrscht er die amharische Sprache vollkommen. Seinerzeit arbeitete er beim Schweizer Bauunternehmer Jacques Cokerand in Addis Abeba, machte sich dann selbständig und ist heute Mitarbeiter der «Seret», nachdem es ihm gelang, in der Schweiz Interessenten und Kapital für das Straßenbauunternehmen zu finden. Bild: Ingenieur Künzler mit seinen abessinischen Arbeitern bei den Vorarbeiten zum Straßenbau auf der Strecke Addis Abeba–Amba.

Place d'Etoile, der Hauptplatz im Zentrum von Addis Abeba. Hier stehen die meisten großen Geschäftshäuser. Das Gebäude mit den Veranden links ist das Postbüro. Hier besitzt jeder Schweizer ein Schließfach. Die Post wird nicht ausgetragen, sondern muß abgeholt werden. Europapost trifft in Addis Abeba jede Woche einmal ein.

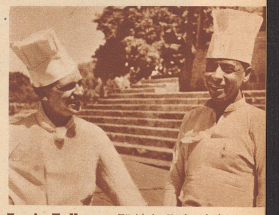
A. Nicod, ein Waadtländer, ist Chef der Kaiserlichen Militärmusik und genießt überall volle Hochachtung für seine Leistungen und Erfolge. Nicht umsonst, denn er hat es fertiggebracht, aus Eingeborenen den Europäern ebenbürtige Musikanten zu machen, und wenn er heute nach vierjähriger Tätigkeit über ein Korps von 200 Mann verfügt, so sagt dies genug. Herr Nicod könnte da manch Episödchen aus seiner Tätigkeit erzählen. Ueber sein Ausbildungssystem befragt, gibt er nur ausweichend Auskunft und man erhält die Ueberzeugung, daß seine Erfolge viel weniger auf ein spezielles System als auf seine Charaktereigenschaften und seine psychologischen Fähigkeiten zurückzuführen sind. Herr Nicod ist wohl klein, hat aber viel Schneid und, was über die größten Schwierigkeiten hinweghilft, viel Humor. Um auf seine Schützlinge zurückzukommen, so ist es interessant, zu wissen, daß sich diese durchwegs aus dem Halbneger- und Sklavenstamm der «Schankala» rekrutieren, und es war auch Herr Nicod, der erkannte, daß die Leute dieses Stammes viel musikalischer sind als diejenigen aller anderen Stämme. Er hat sich denn auch die meisten Leute selbst geholt und daß er bei jenem Stamm rasch populär wurde, bezeugt die Tatsache, daß sein Name als Bekräftigung in der Weise gebraucht wurde, daß es vielfach nicht mehr «Ba Menelik» (bei Menelik), sondern «Ba Nikod» hieß. Bild: Instruktor A. Nicod (rechts) mit dem kleinsten und dem größten Mann des Kaiserlichen Musikkorps auf dem Exerzierfeld in Addis Abeba.

André Evalet, ist in Addis Abeba geboren und hat daselbst die ersten Jugendjahre verbracht. Hernach besuchte er die Schulen in der Schweiz und schloß seine Studien mit dem Architektendiplom ab, um alsdann wieder nach Addis Abeba zurückzukehren. Sein Vater, Edouard Evalet, ein Westschweizer, ist Holzindustrieller und erhielt als Erster unter Kaiser Menelik eine Sägereikonzession. Evalet hat verschiedene Grundstücke als Geschenke von Kaiser Menelik erhalten, der ihm sehr zugetan war. Auch beim jetzigen Kaiser steht er in hohem Ansehen. André Evalet hat noch eine in Addis Abeba verheiratete Schwester und einen jüngeren, zur Zeit in der Schweiz studierenden Bruder. Er beabsichtigt, das begonnene Werk seines Vaters weiterzuführen. Die amharische Sprache beherrschen er und seine Angehörigen vollkommen. Abessinien bedeutet ihm seine Heimat und sie ist ihm lieb.

Leon Schneider ist Deutschschweizer und kam vor drei Jahren nach Abessinien. Er ist Sprachenlehrer für Englisch und Französisch und eifriger Verfechter der okkulten Wissenschaften. Zu seinen Anhängern zählt er hohe Abessinier und zahlreiche Europäer und er ist überall sehr geachtet. Etwas außerhalb der Stadt bewirtschaftet er ein Grundstück zusammen mit seinem Landsmann Gautschi. Herr Schneider ist großer Natur- und vor allem Blumenfreund. Wo bei Uebernahme des Hofes nur Steine waren, ist heute ein herrlicher Blumengarten. Sobald die Lage es gestattet, wird Herr Schneider ins Innere gehen, um seine Pläne, nämlich die Errichtung von Versuchspflanzungen, zu verwirklichen. Nähere Einzelheiten in bezug auf die Art dieser Pflanzungen kann man von ihm verständlicherweise nicht erfahren. Herr Schneider ist überzeugt, daß Abessinien eine große Zukunft vor sich hat und er möchte schon heute mit keinem andern Land tauschen. Bild: Professor Schneider mit einem abessinischen Diener vor dem Eingang zu seinem Wohnsitz, im Begriff auszureiten.

Immanuel Fischer aus St. Gallen ist seit 1 Jahren in Abessinien. Er führt in Addis Abeba ein E portgeschäft und vertritt eine Anzahl Firmen, die eur päische Waren in Abessinien einführen. Daneben h er auch eine journalistische Ader und betreibt als Steckc pferd die Amateurphotographie. Die Bilder, die wir h veröffentlichen, stammen von ihm. Bild: J. Fischer Gespräch mit einem abessinischen Händler.

Viktor Gautschi ist Aargauer und seit 3 Jahr in Abessinien. Installateur von Beruf, hat er sich in d sem Land, das dem Handwerker kaum eine Existe bieten kann, rasch umgestellt und lebt nun beim Schw zer Schneider, dem er sein Grundstück bewirtschaft hilft. Die Pferde sind seine Lieblingstiere und er ist denschaftlicher Reiter. Er beabsichtigt, mit Herrn Schn der später ins Innere zu gehen, um bei der Erstellu der Versuchspflanzungen für heute im Lande noch nic existierende Produkte behilflich zu sein. Herr Gautsc ist ledig und sein Wunsch ist, sich einmal in der Hein eine Frau holen zu können, um bei dieser Gelegenh natürlich vor allem seine Eltern und Geschwister wied zusehen. Als ehemaliger Kunstturner hat er noch hei Freude am Sport und es vergeht kein Tag, an dem nicht eine halbe Stunde an Reck und Barren übt. Ein schönen Handstand zeigt er, wo es gerade paßt und wi dafür von den Eingeborenen entsprechend bestau Bild: Viktor Gautschi vor einer Ausfahrt.



Erwin Faller aus Zürich ist Küchenchef Seiner M jestät des Kaisers Haile Selassié. Er versieht diesen Post seit nahezu zwei Jahren. Seine Aufgabe ist keine ga leichte, da er ausschließlich mit abessinischen Gehilf arbeiten muß bei sehr primitiven Einrichtungen und zwei verschiedenen Orten, im großen und klein «Guebi». Aber trotzdem meistert er die Küche zur friedigung des Kaisers und läßt sich seinen guten M nicht nehmen. Herr Faller reitet oder fährt im Au zur Arbeit. Haus und Grundstück erhielt er gratis Verfügung. Der Vertrag mit dem Kaiser geht nun Ende und Herr Faller will, wie er dies schon im Frü jahr beabsichtigte — damals waren noch einige Kapit beschaffungsschwierigkeiten zu beheben — ein Hotel öffnen mit erstklassiger Küche. Er rechnet berechtigt weise mit großem Erfolg. Im Mai dieses Jahres hat sich mit einer reichen Armenierin, deren Mutter Ab siniérin ist, verlobt. Nun steht die Heirat vor der Tü Das Unternehmen Herrn Fallers wird, wie seine d zeitige Stellung, der schweizerischen Kochkunst zur Eh gereichen. Interessant ist noch zu wissen, daß die Ab sinier während zusammen sechs Monaten pro Jahr fast Während dieser Zeit hat Herr Faller Ferien, da der K ser dann nur abessinische Speisen genießt. Die läng Fastenzeit dauert zwei Monate, von Ende März bis En Mai. Bild: E. Faller (links) mit seinem ersten Gehilf aus der kaiserlichen Küche.

Landschaftsbild aus dem Süden Abessiniens

Das Bild zeigt einen Blick vom Gipfel des 3345 Meter hohen Wotschotschaberges auf den gegenüberliegenden südlichen Kraterfelsen. Die Abhänge dieses Gebirges, die auffallend unsern Voralpenweiden ähneln, sind in den untern Lagen mit Gras bewachsen und äußerst fruchtbar, in den obern Lagen steht dichter Laubwald. Die runden strohbedeckten Steinhäuschen in den Kralen sind bewohnt von Gallas, einem Stamme, der in Südabessinien und im britischen Kenia-Territorium beheimatet ist. Weit mehr als diese verhältnismäßig gut begehbaren Berge des Südens aber bedeuten die nord- und mittelabessinischen Tafelberge mit ihren engen Schluchten fast unüberwindliche Hindernisse für die Italiener.

Aufnahme Josef Steinlehner
Abessinienphoto-Archiv
München

Bildnis einer vornehmen Abessinierin

gemalt in Paris von Charles Hug

Die dunkle Schönheit, erzählt der Maler, begegnete mir zuerst im Trubel und Glanz eines Pariser Volksfestes. Sie studierte an der Sorbonne und arbeitete zugleich in Pariser Modeateliers. Ihr natürliches hoheitsvolles und ruhiges Wesen hat, zusammen mit der stolzen Haltung, auf mich einen unvergeßlichen Eindruck gemacht. Eines Tages war sie verschwunden, ohne Abschied. Ich habe nie mehr etwas von ihr gehört.